

## Gottesdienst am Sonntag Lätäre

4. Sonntag der Passionszeit

14. März 2021 | 11:00 Uhr TK/ 9:00 Uhr D

Gemeinde deutscher Sprache in der Türkei | via Zoom

### Glockengeläut

### Begrüßung durch den Kirchengemeinderat

### Musik zum Eingang

### Begrüßung

Guten Morgen, günaydın – auch ich begrüße Sie herzlich zum Gottesdienst, heute am Sonntag Lätäre, dem 4. Sonntag in der Passionszeit.

Mein Name ist Heike Steller-Gül, ich bin Pfarrerin in Berlin und habe mich auf Ihre Pfarrstelle beworben. Schön, dass wir gemeinsam Gottesdienst feiern können, auch an unterschiedlichen Orten.

Wir erleben es gerade im Frühling: Die Saat geht auf. Im Wochenspruch aus dem Johannesevangelium sagt Jesus: „Wenn das Weizenkorn nicht in die Erde fällt und erstirbt, bleibt es allein; wenn es aber erstirbt, bringt es viel Frucht.“ (Joh 12,24) Die Körner, in die Erde versenkt, treiben aus, werden grün, versprechen Frucht und Fülle. Das ist natürlich – und das ist ein Wunder. Das Wunder des Lebens, das immer wieder neu beginnt. Aus dem Verborgenen kommt das Sichtbare. Aus Einsamkeit entsteht Gemeinschaft. Das stärkt und tröstet – gerade in diesen Zeiten.

In der Mitte der Passionszeit, am Sonntag Lätäre – das heißt „Freut euch“ – werden wir zur Freude ermutigt mit dem Gebetsruf aus dem Buch des Propheten Jesaja: Lätäre! Freut euch mit Jerusalem! (Jesaja 66,10a)

Wir werden alltäglich begleitet von Sorge, Zweifel und Angst. Da braucht es Mut zur Freude. Dazu wollen wir heute Kraft schöpfen und uns stärken lassen.

### Eröffnung

Wir feiern diesen Gottesdienst im Namen Gottes, der Quelle und des Ziels allen Lebens, im Namen Jesu Christi, der unser Bruder geworden ist, und im Namen des Heiligen Geistes, der Kraft, die uns tröstet und über Raum und Zeit hinweg zur Kirche Jesu Christi verbindet.

*Amen.*

Wir bekennen: Unsere Hilfe steht im Namen Gottes, *der Himmel und Erde gemacht hat.*

### Eingangslied Herr, stärke mich, dein Leiden zu bedenken | EG 91,1+4-5

**Psalmgebet** i. W. | **Psalm 84** *Psalm 84,2-13 mit Antiphon Jes 66,10a | Luther 2017*

Freuet euch mit Jerusalem

und seid fröhlich über die Stadt, alle, die ihr sie lieb habt!

*Wie lieblich sind deine Wohnungen, Herr Zebaoth!*

*Meine Seele verlangt und sehnt sich nach den Vorhöfen des Herrn;*

mein Leib und Seele freuen sich in dem lebendigen Gott.

*Der Vogel hat ein Haus gefunden*

*und die Schwalbe ein Nest für ihre Jungen –*

deine Altäre, Herr Zebaoth, / mein König und mein Gott.

*Wohl denen, die in deinem Hause wohnen; / die loben dich immerdar.*

Wohl den Menschen, die dich für ihre Stärke halten

und von Herzen dir nachwandeln!

*Wenn sie durchs dürre Tal ziehen, wird es ihnen zum Quellgrund,*

*und Frühregen hüllt es in Segen.*

Sie gehen von einer Kraft zur andern

und schauen den wahren Gott in Zion.

*Herr, Gott Zebaoth, höre mein Gebet; / vernimm es, Gott Jakobs!*

Gott, unser Schild, schaue doch; / sieh an das Antlitz deines Gesalbten!

*Denn ein Tag in deinen Vorhöfen / ist besser als sonst tausend.*

Ich will lieber die Tür hüten in meines Gottes Hause

als wohnen in den Zelten der Frevler.

*Denn Gott der Herr ist Sonne und Schild; der Herr gibt Gnade und Ehre.*

*Er wird kein Gutes mangeln lassen den Frommen.*

Herr Zebaoth, wohl den Menschen, die sich auf dich verlassen!

*Freuet euch mit Jerusalem*

*und seid fröhlich über die Stadt, alle, die ihr sie lieb habt!*

**Gloria patri** EG 177.2

### Schuldbekennnis

Gott, du Quelle und Ziel alle Lebens, du willst, dass wir uns freuen. Uns fällt das oft schwer. Die Erfahrungen des Lebens, die Mühen des Alltags, die Auswirkungen der Corona-Pandemie, unsere Unzulänglichkeiten – das alles macht es uns schwer, uns bedingungslos zu freuen.

Jesus Christus, du bist den Weg durch Leiden und Sterben gegangen. Mit dem Leiden anderer können wir oft nur schwer umgehen. Der Tod macht uns Angst. Wir sind froh, wenn wir ihn so weit wie möglich aus unserem eigenen Leben heraushalten können.

Heiliger Geist, du traust uns Veränderung zu. Wir aber wollen in vielem bleiben, wie wir sind. Wir ängstigen uns, wenn es gilt, Dinge oder uns selbst zu ändern. Verwandlungen befremden uns.

Gott, sieh uns an, so, wie wir sind. Wir haben so viel, was uns von dir und anderen trennt. Wir tun so manches, was vor dir nicht bestehen kann. Und wir vergessen so oft, dass du uns dennoch liebst und uns immer wieder Neubeginn und Freude schenken willst. Deshalb rufen wir zu dir: Gott, erbarme dich. Kyrie eleison.

**Kyrieruf Kyrie eleison** | EG 178.9

### Zusage Gottes

„Wenn das Weizenkorn nicht in die Erde fällt und erstirbt, bleibt es allein, wenn es aber erstirbt, bringt es viel Frucht.“ – So wie Gott sich selbst in Jesus Christus der Welt zum Leben gegeben hat, so wie sich im Weizenkorn Sterben in Leben verwandelt, so will Gott auch uns immer wieder neu verwandeln zu einem Leben in Fülle. Amen.

### Kollektengebet

Gott des Lebens, du bist Halt unseres Lebens in Angst. Du bist uns Zuversicht in Zweifel. Du bist uns nahe in Traurigkeit. Dafür danken wir dir und bitten dich: Stecke uns an mit deiner Freude, die uns begegnet in Jesus Christus, deinem Sohn, unserem Bruder. Das bitten wir durch ihn, der mit dir und dem Heiligen Geist lebt und Leben schenkt von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen.

**Wochenlied** Jesu, meine Freude | EG 396,1+3+6

### Epistel 2. Korinther 1,3-7

*Luther 2017*

<sup>3</sup>Gelobt sei Gott, der Vater unseres Herrn Jesus Christus, der Vater der Barmherzigkeit und Gott allen Trostes, <sup>4</sup>der uns tröstet in aller unserer Bedrängnis, damit wir auch trösten können, die in allerlei Bedrängnis sind, mit dem Trost, mit dem wir selber getröstet werden von Gott.

<sup>5</sup>Denn wie die Leiden Christi reichlich über uns kommen, so werden wir auch reichlich getröstet durch Christus. <sup>6</sup>Werden wir aber bedrängt, so geschieht es euch zu Trost und Heil; werden wir getröstet, so geschieht es euch zum Trost, der sich wirksam erweist, wenn ihr mit Geduld dieselben Leiden ertragt, die auch wir leiden.

<sup>7</sup>Und unsre Hoffnung steht fest für euch, weil wir wissen: Wie ihr an den Leiden teilhabt, so habt ihr auch am Trost teil.

### Apostolisches Glaubensbekenntnis

**Wochenlied Korn, das in die Erde** | EG 98

### Predigt über Johannes 12,20-24

*Gnade sei mit euch und Friede von dem, der da ist und der da war und der da kommt. Amen.*

Liebe Gemeinde,

haben Sie als Kind auch so gerne „Stille Post“ gespielt? Ich erinnere mich an die Kindergeburtstage mit den Freundinnen aus der Nachbarschaft im Neubaugebiet Berlin-Charlottenburg Nord. Zu neunt saßen wir eng gedrängt in einer Reihe auf Sofa und Sesseln im Wohnzimmer. Die erste bekam von der gastgebenden Mutter einen Satz ins Ohr geflüstert. Gewissenhaft legten wir die Hände um das Ohr der nächsten und flüsteren das Gehörte weiter – und brachen in großes Gelächter aus, wenn die letzte laut sagte, was sie gehört hatte – und wir das erfuhren, was ursprünglich ins Rennen geschickt wurde.

Sätze, die weitergesagt werden, entwickeln oft eine interessante Dynamik, nicht nur im Spiel. Um wieviel mehr noch, wenn das in einem mehrsprachigen und multikulturellen Kontext geschieht.

Vor 25 Jahren hatte meine Schwägerin Azize im Urlaub auf der Straße von Hınıs nach Erzurum einen schweren Unfall mit Schädeltrauma. Nach ein paar Tagen im Krankenhaus in Erzurum entschied die Familie, sie durch das DRK nach Berlin fliegen zu lassen. Auf der neurochirurgischen Intensivstation des Neuköllner Krankenhauses kam die weitere Verwandtschaft zusammen, um Azize zu besuchen. Allerdings war das aufgrund der Gefahr einer Hirnhautentzündung nicht möglich. Die überforderten Schwestern baten mich – Azizes Mutter, Mann und Geschwister waren noch in Erzurum – das den Menschen zu erklären. Ich sagte zur Frau des ältesten Onkels: „Amojin, Azize ist sehr krank. Es ist gefährlich für sie, Besuch zu bekommen, weil wir alle an unserer Kleidung und unserem Körper Bakterien und Keime ins Zimmer tragen können.“ Ein paar Wochen später hörte ich, was bei anderen angekommen war: Heike hat gesagt, wir sind schmutzig.

Ich denke, ähnliche Situationen kennen Sie alle. So entstehen Gerüchte, die ein richtiges Eigenleben entwickeln können, hinter dem wir manchmal gar nicht mehr hinterher kommen.

Das kann schon bei einfachen Sachverhalten so sein, aber wieviel mehr noch, wenn es sich um Stimmungen und Befindlichkeiten handelt, um Menschen, die in Beziehungen miteinander stehen, ob in der Familie, der Nachbarschaft, Arbeitszusammenhängen oder auch in der Gemeinde. Übertragen gilt das natürlich auch für die neuen Stille-Post-Medien in den Social Media. Da wird zwar geschrieben, aber eben doch oft auch sehr verkürzt. Und die Geschwindigkeit und weltweite Verbreitung tragen natürlich erheblich zur Dynamik bei auf WhatsApp, Facebook, Twitter und Co.

Meist geht es bei der sog. Gerüchteküche auch gar nicht darum, dass da eine böswillig wäre – das gibt es selbstverständlich auch. Dass sich eigentlich einfache Informationen in sozialen Zusammenhängen beim Weiterverbreiten oft ändern, hängt damit zusammen, dass wir Situationen und Gespräche sehr individuell wahrnehmen und oft auch eine Geschichte mit der entsprechenden Person haben. Bei jedem Weitererzählen kommt ein bisschen von der weiter erzählenden Person dazu, verschieben sich Schwerpunkte, wird die Geschichte kürzer oder länger. Durch Kommentare oder – auch notwendige – Erklärungen.

So ähnlich sind auch die Evangelien entstanden. Es gab erst eine mündliche Tradition, da werden die Erfahrungen mit Jesus weitererzählt. Da es sich um sehr wichtige und religiöse Angelegenheiten handelt, sind die weiter Erzählenden natürlich sehr vorsichtig, sie wollen ja das Gehörte richtig weitergeben. Irgendwann beginnen sie dann, es aufzuschreiben, das ist ja immer sicherer. Und die Evangelisten schrieben dann die Fassung auf, die ihnen für die Gemeinden, an die sie sich richteten, verständlich schien. So lassen sich Unterschiede in den Evangelien erklären.

Dazu kommt natürlich, dass sie nicht die Absicht hatten, einen historischen Bericht über das Leben Jesu zu verfassen. Sie wollten die Erfahrungen mit Gott und Jesus für ihre Gemeinden nach einer längeren Zeit von um die zwei bis drei Generationen fest- und lebendig halten. Da ist etwas mehr Freiheit verständlich.

Besonders deutlich wird das im 4. Evangelium, im Johannesevangelium. Der Evangelist Johannes oder eine Gruppe von Verfassenden lebte vermutlich um die erste Jahrhundertwende in der römischen Provinz Asien, auf dem Gebiet der

heutigen Türkei, vermutlich in Ephesus.

Der für den heutigen Sonntag vorgeschlagene Predigttext stammt aus dem 12. Kapitel und schildert eine interkulturelle Begegnung mit einem erstaunlichen Dialog. Aber hören Sie selbst, ich lese die Verse 20 bis 24:

<sup>20</sup> Es waren aber einige Griechinnen und Griechen unter denen, die hinaufgezogen waren, um beim Fest anzubeten. <sup>21</sup> Diese traten nun an Philippus, den aus Bethsaida in Galiläa, heran und baten ihn und sagten: „Herr, wir wollen Jesus sehen.“ <sup>22</sup> Philippus geht und sagt es Andreas. Andreas und Philippus gehen und sagen es Jesus. <sup>23</sup> Und Jesus antwortet ihnen und sagt: „Die Stunde ist gekommen, dass der Menschensohn verherrlicht wird. <sup>24</sup> Amen, amen, ich sage euch: Wenn das Weizenkorn nicht auf die Erde fällt und stirbt, bleibt es allein. Wenn es aber stirbt, trägt es viel Frucht.

Liebe Gemeinde, natürlich, wiederum die Griechen. Die kommen und wollen Jesus sehen. So typisch. Die wollen immer sehen und alles genau wissen. So war das Image der Griechinnen und Griechen in der Antike. Im analytischen Denken in Mathematik und Physik, in der Medizin und vor allem in der Philosophie. Griechisch war die damalige Wissenschaftssprache, auch noch im Römischen Reich. Latein für die Verwaltung und fürs Militär, aber Griechisch für die Gebildeten.

Griechischsprachige Jüdinnen und Juden hatten sich aus Kleinasien nach Jerusalem aufgemacht, um zu beten und mitzufeiern. Nun sind sie nach der langen Reise endlich im Tempelvorhof angekommen. Da ist angesichts des bevorstehenden Passahfestes ein ziemlicher Trubel – auch, weil Jesus da ist.

Der hatte kurz zuvor in Bethanien den Lazarus auferweckt – was ziemlich viel Öffentlichkeit bewirkt hatte und sich wie ein Lauffeuer unter den Pilgerinnen und Pilgern verbreitet. Auch sie sind neugierig und wollen Jesus sehen.

Das machen sie ganz schlau. An Jesus heranzukommen ist nicht so einfach. Also suchen sie sich einen aus, der eher am Rande steht, nicht so im Inner Circle der Vertrauten wie Petrus, Maria Magdalena oder die Söhne des Zebedäus. Sie wenden sich an Philippus aus Bethsaida in Galiläa. Vielleicht auch deshalb, weil er einen griechischen Namen trägt, also aus ihrem sprachlichen Kontext zu kommen scheint.

Wenn du an eine Person nicht direkt herankommst, such dir einen, der sie kennt. Oder der eine kennt, die sie kennt. Connections halt – Vitamin B. Philippus macht das auch so. Er geht nicht direkt zu Jesus, er spricht erstmal Andreas an und erzählt es ihm – der hat auch einen griechischen Namen. Und zu zweit gehen sie dann zu Jesus. Und erzählen es ihm.

Die Antwort Jesu überrascht. Er bezieht sich anscheinend gar nicht auf das ursprüngliche Anliegen. Stattdessen antwortet er – mit einem Spruch über ein Weizenkorn. Sehr merkwürdig. Das kommt einem so vor, als antworte er auf eine Frage, die gar keine gestellt hat. Was soll das?

Vielleicht hat sich das Anliegen der Griech\*innen bei dem ganzen Gelaufe und Erzählen auch verändert. Vielleicht haben es auch einzelne im Trubel der Geschehnisse nicht richtig verstehen und weitergeben können – stille Post eben. Vielleicht war es so:

[Großes Markttreiben im Tempelvorhof.] Die Griech\*innen zu Philippus: „Wir wollen Jesus sehen.“ – Philippus zu Andreas: „Da sind Griechen, die sagen, sie wollen mit Jesus gehen.“ – Andreas zu Jesus (Philippus steht daneben): „Es gibt Griechinnen, die sagen, sie wollen mit dir weiter gehen.“ – Und Jesus hört leicht: „Da sind Griechinnen und Griechen, die fragen: Jesus, wie geht es weiter?“

Da wir nicht dabei waren, wissen wir das nicht. Johannes war auch nicht dabei. Aber der Aufbau der Szene mit viel Bewegung und Worten lässt viele Deutungen zu. Anscheinend ist das beabsichtigt.

Spannend finde ich, dass die Griech\*innen im Johannesevangelium außer hier nur in Kapitel 7 vorkommen. Auch dort spricht Jesus in Zusammenhang mit einem Fest von seinem Tod.

Für Johannes' ist das bedeutsam: Seine Gemeinde lebt im griechischen Kon-

text. Er will Menschen aus unterschiedlichen Herkunft für die Sache Jesu gewinnen. Für ihn ist wichtig, dass Menschen Jesus verstehen können, wo sie auch her kommen. Auch Jesus war das wichtig. Immer wieder sprach er in Bildern aus der Alltagswelt der Menschen, so dass sie seine Worte nachvollziehen konnten.

Auch das Wort vom Weizenkorn ist so eines. Es entstammt einer kulturübergreifenden bäuerlichen Alltagswelt, die in Kleinasien so verstanden wurde wie in Palästina. Und wenn wir das Getreide austauschen – z. B. den Weizen durch ein Reiskorn – auch auf der ganzen Welt.

Mit einfachen und eingängigen Worten lässt Johannes hier Jesus seinen Tod erklären. Schaut euch das Saatkorn an. Es muss auf die Erde und vergehen. Wenn nicht, dann bleibt es nur ein Saatkorn – für sich, alleine. Wenn es auf die Erde fällt oder geworfen wird, dann stirbt es zwar, aber aus ihm entsteht neues Leben, neues Leben in Fülle.

Jesus deutet seinen bevorstehenden Tod für die Jüngerinnen und Jünger – für die Gemeinde, für uns. Er war sich sicher: Das ist nicht das Ende, sondern ein Aufbruch. Gott schenkt in Jesu Tod und Auferstehung Leben bei und mit ihm, Leben in Fülle. Jesus nennt das Verherrlichung.

Liebe Gemeinde, ja, aus Tod und Vergehen kann Neues entstehen. Nicht nur angesichts des Todes, sondern schon mitten im Leben. Daran erinnert die Passionszeit. In ihr gedenken wir des Leidens und Sterbens Jesu.

Jedes Jahr gehen wir mit Jesus hinauf nach Jerusalem, jedes Jahr gehen wir mit ihm nach Golgatha. Mit ihm, dem Schmerzensmann, gehen Tausende, Aber-tausende, Millionen zum Kreuz: die, deren Würde missachtet, deren Leiber geschunden, deren Träume zertreten wurden und werden durch Hass und Gewalt, Krieg und Ungerechtigkeit. Auf dem Weg zum Kreuz kommt uns die Verletzlichkeit des Lebens ganz nah.

Zugleich spüren wir, dass auch wir in unseren dunklen und traurigen Stunden nicht alleine sind. Es ist einer da, der mit geht und mit trägt – uns hindurch trägt zum hellen und warmen Licht des Ostermorgens.

Ich denke, das brauchen wir immer, besonders aber in Zeiten wie diesen. Durch die Corona-Pandemie ist unser Leben seit einem Jahr so anders als sonst. Vermissen wir die Kontakte, die uns sonst selbstverständlich erschienen. Müssen wir unseren gewohnten Alltag und auch das Leben in der Gemeinde immer wieder neu planen und umplanen anhand der entsprechenden Infektionsschutzbestimmungen. Das ist bei Ihnen in der Türkei ja noch viel gravierender als hier in Deutschland. Wie sehr das Leben gefährdet ist, ist in diesen Monaten viel näher an uns herangekommen als sonst.

Zugleich können wir erleben, dass angesichts von vergehendem Leben, von Leid und Tod dennoch auch Neues entsteht, auch viele positive Aufbrüche. Natürlich wäre es schöner, wenn wir heute alle gemeinsam in der Kreuzkirche Gottesdienst feiern und uns nah sein könnten. Wenn wir nachher beim Kirchencafé in Ihrem schönen Garten sitzen und uns bei Kaffee und Kuchen kennen lernen könnten. Dass wir stattdessen nun an unterschiedlichen Orten miteinander Gottesdienst feiern, empfinde ich allerdings nicht nur als Nachteil. Dieses digitale Format ermöglicht es uns, unsere Verbindung in Jesu Namen über die Grenzen des Raumes hinweg zu leben. So können auch Menschen, die nicht (mehr) so mobil sind oder zu weit weg leben, wie z.B. in Ankara, an der Gemeinschaft teilhaben. Auch das ist Ausdruck christlicher Nächstenliebe. Diese Möglichkeiten sollten wir im Blick behalten für die Zeit, wenn das Leben wieder normaler und analoger wird.

Digitale Gemeinschaft ist für mich auch ein Bild für die geglaubte eine Kirche Jesu Christi. Sie geht ja über Raum und Zeit hinaus und verbindet uns mit den Müttern und Vätern im Glauben und den Geschwistern auf der ganzen Welt.

„Wenn das Weizenkorn nicht auf die Erde fällt und stirbt, bleibt es allein. Wenn es aber stirbt, trägt es viel Frucht“, sagt Jesus.

Nehmen wir die Mitte der Passionszeit, den hellen Sonntag Lätare, das kleine Ostern, als Chance wahr, uns das zu vergegenwärtigen. Vielleicht mit ein paar

Weizenkörnern. Ich habe hier welche und werde sie nachher aussäen und auf unsere Fensterbank stellen. Vielleicht haben Sie Lust, das auch zu machen – für sich selbst oder mit ihren Kindern oder Enkelkindern. Bis zum Osterfest werden sie zum grünen Ostergras wachsen.

Der Blick auf das saftige Grün und das neu entstehende Leben soll uns auf unserem Weg durch diese Zeiten begleiten über den Karfreitag zum Ostermorgen. Und in uns die Gewissheit stärken, dass Gott es gut mit uns meint und mit seiner Liebe begleitet. Denn:

„Liebe wächst wie Weizen und ihr Halm ist grün.“

Sagen wir dies weiter! Amen.

**Musik Korn, das in die Erde** | EG 98

*SacreFleur*

**Abkündigungen**

**Lied Holz auf Jesu Schulter** | EG 97,1-2+6

**Fürbittgebet**

Gott, heute beten wir zu dir, fröhlich und dankbar vielleicht, manche auch ängstlich oder traurig. Wir bitten dich um deine Nähe, um deine Hilfe, um deinen Trost. Weil wir auf dich vertrauen, dürfen wir unsere eigenen Möglichkeiten nutzen. Gott, sieh, wohin wir gehn. Ruf uns aus den Toten, lass uns auferstehn.

Menschen sind auf der Flucht, zu Land und zu Wasser, sie fliehen vor Ungerechtigkeit, Gewalt und Krieg, vor Hunger und Armut. Sei bei ihnen und beschütze sie. Sorge für die, die helfen und unterstützen, und bewege unsere Herzen und Hände, damit sie bei und mit uns Heimat und Zukunft finden. Gott, sieh, wohin wir gehn. Ruf uns aus den Toten, lass uns auferstehn.

Menschen tragen Verantwortung in Politik und Verwaltungen in Forschung und Wirtschaft, im Gesundheitswesen. Sei bei allen, die angesichts der Corona-Pandemie handeln und Entscheidungen treffen müssen. Wir denken heute besonders an Krankenschwestern und -pfleger, an Ärztinnen und Ärzte. Stärke und bewahre sie in ihrem wichtigen Dienst für uns alle. Gott, sieh, wohin wir gehn. Ruf uns aus den Toten, lass uns auferstehn.

Menschen suchen dich, Gott, in Kirchen, Moscheen und Synagogen, in Konfessionen und Religionsgemeinschaften. Sei bei allen, die immer wieder Grenzen und Barrieren überwinden und die Begegnung suchen. Wir denken heute besonders an unsere Schwesternkirchen und -gemeinden hier in der Türkei, an unsere katholischen, orthodoxen und altorientalischen, protestantischen und freikirchlichen Geschwister. Stärke sie und uns auf unserem Weg zum Osterfest. Gott, sieh, wohin wir gehn. Ruf uns aus den Toten, lass uns auferstehn.

Menschen sind uns anvertraut, wir sorgen uns um sie. Sei bei allen, die mit uns leben und für die wir dankbar sind, und bei denen, die wir verloren haben und die wir vermissen. Wir bitten dich für unsere Kranken, Sterbenden und Toten, aber auch für alle, die es uns schwer machen. In der Stille nennen wir dir ihre Namen:

*[Stille]*

Für die Genannten und für die Vergessenen, für alle, an die niemand denkt, und für uns selbst bitten wir: Komm, Leben schaffender Gott. Komm und bleibe bei uns. Schaffe dir Raum in unserer Gemeinde und überall dort, wo Menschen miteinander leben. Öffne uns für dich und füreinander. Gott, sieh, wohin wir gehn. Ruf uns aus den Toten, lass uns auferstehn.

**Vaterunser**

**Lied Verleih uns Frieden gnädiglich** | Singt Jubilate 72

**Sendung & Segen**

**Musik zum Ausgang**

**Den Gottesdienst gestalteten:**

*Liturgie & Predigt:* Pfn. Heike Steller-Gül | Berlin

*Lektorat:* Stephanie Çilingiroğlu, Hanna Rütth, Claudia Pahl-Häuser, Diakonin Gudrun Keller-Fahlbusch